Bettlerballade

Autor(en): **Meyer, Conrad Ferdinand**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Knirpse alles wissen wollten und wie sie sich als kundige Ciceroni aufspielten mit ein paar auswendig gelernten Sätzchen! Einer suchte den andern zu übertrumpfen. Aus dem Wirrwarr ihrer Erklärungen fischte ich ein paar Brocken heraus, widmete meine Aufmerksamkeit einem altchristlichen Mosaikfußboden und entledigte mich der Kerlchen, indem ich ihnen ein Häuflein Soldi zusteckte, in die sie sich brüderlich teilen mußten. Brüderlich! Ein lauter Kampf und ein Balgen und Rufen hub an. Ich bummelte schon drüben über der Etsch, als sie noch immer dabei waren, den Handel auszufechten.

Des Nachts herrscht wenig Leben in Verona. In keinem Kaffeehaus wurde musiziert. In den Hauptstraßen werden keine Bettelmusikanten geduldet. Die Armut verbirgt sich. In den letzten Jahren ist manches anders geworden in Italien. Ordnung scheint zu herrschen, mehr Sitte und Zucht. Ob der Blick des flüchtigen Reisenden recht behält?

Das moderne Italien! Es regt sich. Es will auch zeigen, was die Gegenwart leisten kann. Man führt mächtige Paraden, ja ganze Seeschlachten auf mit Wolken und Donnergeknatter. Das Volk strömt in die Kinos. Dort wird ihm ein pompöses Schauspiel geboten. Der deutsche Führer hat Italien einen Gegenbesuch gemacht. Es gab Feierlichkeiten, wie sie wohl in der ganzen Weltgeschichte noch keinem königlichen und kaiserlichen Haupte bereitet worden sind. Was für eine Freundschaft!

Wird sie Bestand haben? Möge sie sich großherzig weiten, von Grenze zu Grenze, von Meer zu Meer, von einem Erdteil zum andern!

Aber, wie wenig vermögen Wünsche in einer Zeit, da so fieberhaft gerüstet wird und ganze Heere aus dem Boden gestampft werden!

Bettlerballade.

Prinz Bertarit bewirtet Veronas Bettlerschaft
Mit Weizenbrot und Kuchen und edlem Trauben-
Gebeten ist ein jeder, der sich mit Lumpen deckt, [saft.
Der, heischend auf den Brücken der Etsch, die
Rechte reckt.

Auf edlen Marmorsesseln im Saale thronen sie,
Durch Riss' und Löcher gucken Ellbogen, Zeh' und
Knie.
Nicht nach Geburt und Würden, sie sitzen grell ge-
mischt,
Jetzt werden noch die Hasen und Hühner aufgetischt.

Der tastet nach dem Becher. Er durstet und ist blind.
Den Krüppel ohne Arme bedient ein frommes Kind.
Ein reizend stumpfes Näschen geckt unter strupp'-
gem Schopf,
Mit wildem Mosesbarte prahlt ein Charakterkopf.

Die Herzen sind gesättigt. Beginne, Musika!
Ein Dudelsack, ein Hackbrett und Geig' und Harf'
ist da.
Der Prinz, noch schier ein Knabe, wie Gottes Engel
schön,
Erhebt den vollen Becher und singt in das Getön:

„Mit frisch gepflückten Rosen bekrön ich mir das
Haupt,
Des Reiches eh'rne Krone hat mir der Ohm geraubt.
Er ließ mir Tag und Sonne! Mein übrig Gut ist klein!
So will ich mit den Armen als Armer fröhlich sein!"

Ein Bettler stürzt ins Zimmer. „Grumell, wo
kommst du her?"
Der Schreckensbleiche stammelt: „Ich lauscht von
ungefähr,
Gebettet an der Hofburg . . . dein Ohm schickt
Mörder aus,
Nimm meinen braunen Mantel!" Erzschritt um-
dröhnt das Haus.

„Drück' in die Stirn den Hut dir! Er schattet tief!
Geschwind!
Da hast du meinen Stecken! Entspring', geliebtes
Kind!"
Die Mörder nahen klirrend. Ein Bettler schleicht
davon.
— „Wer bist du? Zeig' das Antlitz!" Gehobne
Dolche drohn.

— „Laß ihn! Es ist Grumello! Ich kenn' das Loch
im Hut!
Ich kenn' den Riß im Ärmel! Wir opfern edler
Blut!"
Sie spähen durch die Hallen und suchen Bertarit,
Der unter dunkelm Mantel dem dunkeln Tod ent-
flieht.

Er fuhr in fremde Länder und ward darob zum
Mann.
Er kehrte heim gepanzert. Den Ohm erschlug er dann.
Verona nahm er stürmend in rotem Feuerschein.
Am Abend lud der König Veronas Bettler ein.

Conrad Ferdinand Meyer